

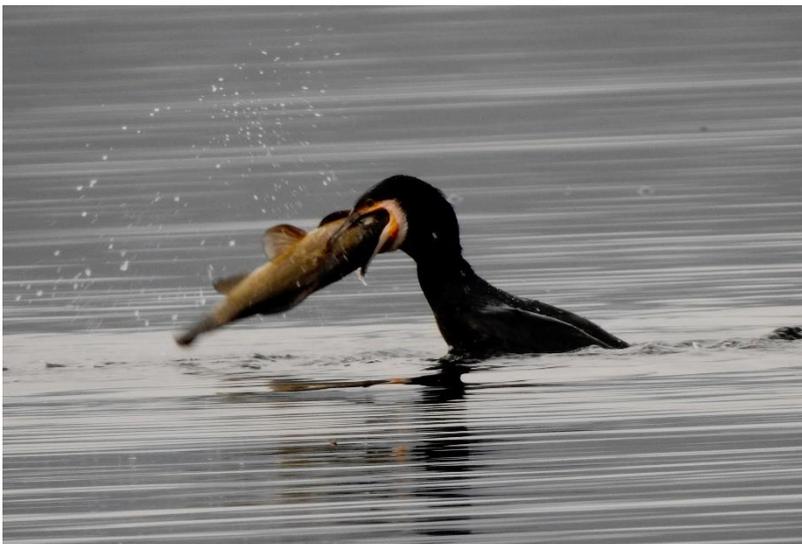


Die Natur in und um Mönchaltorf 2018

Liebe Naturschützerinnen, liebe Naturschützer,

Vögel sind ein untrüglicher Gradmesser für den Zustand der Landschaft und der Lebensräume. Sie reagieren sehr sensibel auf natürliche wie auch vom Menschen verursachte Umweltänderungen. Die Schweizerische Vogelwarte Sempach hat 2013 – 2016 nach zwanzig Jahren erneut die Bestände und Verbreitung aller Brutvogelarten landesweit flächendeckend erhoben. Die nicht sehr positiven Ergebnisse sind eine Aufforderung an uns alle, unsern Lebensraum derart zu gestalten, dass Brutvögel und auch Wildtiere darin leben können.

Das Jahr 2018 hat mir aber auch einige interessante Beobachtungen ermöglicht.



Dieser Kormoran, aufgenommen beim Aabach-Auslauf, überschätzte seine Möglichkeiten, die gefangene Rotfeder zu verschlingen. Der Kormoran brütet seit 2007 am Greifensee, mit anfangs 4 Brutpaaren und heute mit etwa 50-60 Brutpaaren. Als Zugvögel benutzen die Durchzügler aus dem Norden den Greifensee als willkommene Nahrungsquelle.

Mitte November 2018 wurden auf dem Greifensee zirka 1250 Vögel gezählt, momentan sind noch höchstens 100 Vögel anzutreffen. Die Geschichte des Kormorans ist ein schönes Beispiel, wie ehemals stark verfolgte Vögel bei entsprechendem Schutz, ihre angestammten Brutgebiete zurückerobern. Mitte des 16. Jahrhunderts beschrieb Gessner den Kormoran als sehr seltenen Wintergast. Auf dem Neuenburgersee stammt die erste bekannte Feststellung vom Jahre 1910. Meist konnten nur wenige Individuen und das nicht alle Jahre, beobachtet werden.

Da der oben abgebildete Kormoran, wie auch seine Kollegen, nicht in der Lage waren, den Fisch zu fressen, kam eine Mittelmeermöwe zum Zuge. Die Mittelmeermöwe ist ein Allesfresser: Fische, Krebse, Regenwürmer, Insekten, Aas, Fischerei-



abfälle, Eier, Jungvögel, aber auch ausgewachsene Wasservögel. Auch die Arealausweitung der Mittelmeermöwe erfolgte erst im 20. Jahrhundert. 1968 brütete sie zu ersten Mal am Neuenburgersee. Die beiden erwachsenen Möwen brachen die vom Kormoran gefangene Rotfeder auf und frassen sie kleinteilig.



Diese drei Löffelenten, zwei Männchen und ein Weibchen, filtrieren mithilfe des breiten, abgeflachten Schnabels, ihre Nahrung an der Wasseroberfläche. Die dichten Lamellenreihen am Schnabelrand halten die Nahrungspartikel zurück. Es sind dies Samen von Sumpf- und Wasserpflanzen sowie eine Vielzahl kleiner, wasserlebender Wirbellosen. Die Aufnahme

entstand beim Aabach-Auslauf.



Diese Aufnahme eines Sperbers entstand im Januar beim Bauernhof der Familie Fürst. Der Sperber jagt seine Beute im wendigen Überraschungsflug unter Ausnutzung von deckungsreichem Gelände. Dies erfolgt oft von einem Lauerposten aus. Die grösseren Ansammlungen von Vögeln, z.B. an Futterstellen locken den Greifvogel an.



Gegen Ende Februar wurde es noch einmal richtig kalt. Das Teichhuhn, während der Brutzeit relativ scheu und verborgen lebend, zeigt sich bei gefrorenem Bach offen. Die langen Zehen, mit denen sich das Teichhuhn auf Schwimmblättern graziös fortbewegt, nützen ihm bei blankem Eis wenig. Auch das rhythmische

Zucken mit dem Schwanz ist nicht mehr so gekannt.



Dieser Eisvogel wurde Opfer des Frostes. Bei zugefrorenem Bach und gefrorenen Seeufern, hat es dieses Männchen verpasst, rechtzeitig zu offenen Nahrungsquellen auszuweichen. Der Eisvogel benötigt pro Tag mindestens die Hälfte seines Gewichtes als Nahrung. Um Verluste bei strengen Wintern auszugleichen, können Eisvogel zwei bis drei Bruten hochziehen.



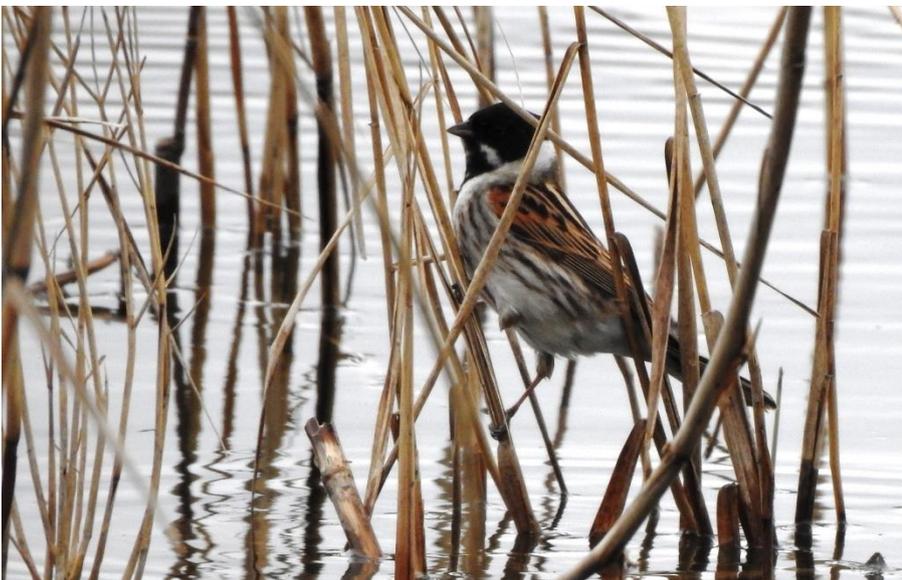
Wie sich im Sommer zeigte, wurde mindestens eine, wahrscheinlich zwei Bruten am Aabach aufgezogen. Das Bild zeigt ein Weibchen und wurde in der Naturstation aufgenommen.

Der Eisvogel fängt seine Beute stosstauchend von einer Sitzwarte aus oder nach kurzem Rütteln und taucht bis maximal ein Meter tief.



Der Rotmilan ist nach Bartgeier und Steinadler der drittgrösste einheimische Brutvogel. Er hat sich bei uns in den letzten Jahrzehnten deutlich ausbreiten können. Der Schweizer Brutbestand ist zunehmend von internationaler Bedeutung, denn in vielen Regionen Europas sind die Vorkommen rückläufig. Die Aufnahme entstand bei der

grossen Eiche hinter der Gemeindescheune.



Die Rohrammer als Charakterart der Feuchtgebiete macht sich vor allem dann bemerkbar, wenn das Männchen (Bild) von einem hohen Schilfhalm aus seinen einfachen Gesang vorträgt. Ried- und Schilfflächen, die im Winter nicht gemäht werden, sind für die Rückkehrer aus dem Winterquartier im Frühling äusserst wichtig. Die Aufnahme machte ich beim Teich neben der Naturstation.

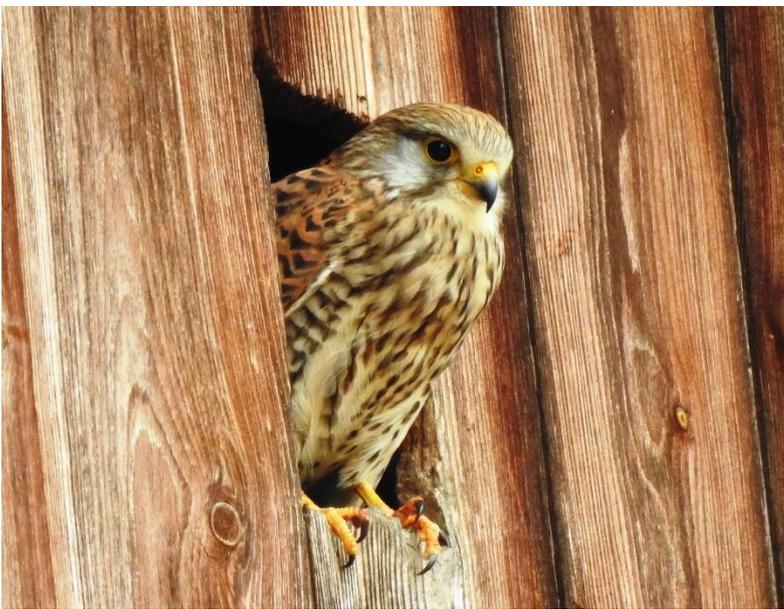


Anfangs März verbrachten zirka 150 Kiebitze zwei Ruhetage auf den Feldern und Wiesen zwischen Mönchaltorf und Gossau. Die Ruhepause benötigten sie für die Nahrungsaufnahme wie auch die Gefiederpflege. Einige wenige blieben hier, die andern setzten ihren Flug Richtung Nordost fort.



Die teilweise tagaktive Sumpfohreule hat im Gegensatz zur Waldohreule nur rudimentäre Federohren. In der Schweiz ist sie ein seltener Durchzügler in den Feuchtgebieten und den Kulturlandebenen des Mittellandes. Die meisten Brutgebiete der Sumpfohreule liegen in Skandinavien. Sie überwintern vor allem um das Mittelmeer. Aufgenommen habe ich

das Bild im April im Schutzgebiet.



Dieses Turmfalke weibchen, fotografiert beim Seehof, sitzt am Eingang zur Nisthöhle. Der Turmfalke ist vor allem für seine Jagdweise bekannt: Plötzlich stellt er sich im Flug gegen den Wind und verharrt dank dem Rüttelflug und dem breit gefächerten Schwanz erstaunlich lange an der gleichen Stelle, um nach Mäusen Ausschau zu halten. Das Paar zog drei Junge auf.



Als unermüdlicher Mäusejäger benötigt ein Turmfalke pro Tag 40-60 g Fleisch, was 2-4 Mäusen entspricht. Bei drei fast ausgewachsenen Jungvögeln bedeutet dies 12-20 Mäuse pro Tag. In der Schweiz brütet der Turmfalke von den Niederungen bis in die alpine Stufe auf 2500 Metern. In der Regel werden Gebiete über 1200 m im Winter verlassen.



Der Trauerschnäpper ist ein Langstreckenzieher und überwintert vor allem in Westafrika. Da er relativ spät aus dem Winterquartier zurückkehrt, sind oft die für ihn möglichen Bruthöhlen besetzt. Durch unsere Aktion, Nistkasten aufzuhängen, konnte ich bereits zum zweiten Mal eine Brut beim Seehof beobachten.



Die Nilgans stammt ursprünglich aus Afrika. Die Art wurde im 18. Jahrhundert in Europa eingeführt. Ausgehend von einer in den 1970er Jahren in den Niederlanden und Belgien gebildeten Population breitete sich die Nilgans rasant dem Rhein und seinen Nebenflüssen entlang aus und hat inzwischen auch die Schweiz erreicht. Seit 2003 hat die Art alljährlich an Schweizer Gewässern

gebrütet. Die Aufnahme entstand am Aaspitz.



Im Unterschied zu andern nordischen Meeresenten ziehen Trauerenten von den Brutgebieten im hohen Norden Eurasiens entlang der Atlantikküste südwärts teils bis vor die Küste Nordwestafrikas. Im Binnenland tritt sie als seltener Durchzügler und Wintergast auf. Die Aufnahme

entstand in der Nähe des Aaspitzes.



Fuchs sucht Futter am Aabachufer



Rehbock, noch im Bast, beim Seehof



Seefrosch, beim Aaspitz



Baumweissling im Bermelwald



Pappelschwärmer beim Aaspitz



Blick vom Beobachtungsturm Richtung Niederuster

Ich wünsche Euch allen einen guten Rutsch ins 2019.

Ende Dezember 2018 – Peter Schuler